

# So finden Geisteswissenschaftler ihre Nische

Wer Soziologie, Germanistik oder Philosophie studiert hat, weiß: Mit ihrem Wissen passen Geisteswissenschaftler auf viele Stellen – und keine. Um den Traumjob zu finden, sollten sie deshalb früh ihre Stärken herausfinden und sich spezialisieren.

VON BRITTA SCHMEIS

**NÜRNBERG** (dpa) Erst mal studieren, was Spaß macht: Kulturwissenschaften, Soziologie oder Sinologie. Wer sich für ein geisteswissenschaftliches Studium entscheidet, hat meist nicht die steile Karriere vor Augen. Das böse Erwachen kommt meist, wenn es an die Jobsuche geht. Während Ingenieure und Mediziner genau wissen, auf welche Stellen sie passen, können Geisteswissenschaftler sich auf alles und nichts bewerben.

„Es ist blauäugig, einfach drauflos zu studieren, ohne sich Gedanken zu machen, in welche Richtung der spätere Beruf gehen soll“, sagt Frank Wießner vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg. Vor allem Bachelor-Studenten stünden am Ende ihres Studiums oft ohne einen durchdachten Plan da. Viele orientieren sich erst einmal an der Uni und genießen die neuen

Freiheiten des Studentenlebens. Mit der beruflichen Orientierung beginnen viele zu spät. Spätestens in der Mitte des Studiums sollten Geisteswissenschaftler sich Gedanken über mögliche Berufe machen, empfiehlt Wießner.

Bei der Karriereplanung gehen sie am besten in drei Schritten vor: „Als erstes sollte man drei bis fünf Ideen entwickeln, was man machen will“, erklärt die Karriereberaterin Madeleine Leitner. Fragen wie „Wie wichtig ist mir das Gehalt?“ oder „Mit welchen Menschen umgebe ich mich gerne?“ sollten Bewerber für sich beantworten. Im zweiten Schritt gehe es um die realistische Einschätzung der Einfälle. Studenten sollten intensiv recherchieren, wie der jeweilige Joballtag aussieht. Dafür können sie etwa Personen befragen, die bereits in dem Beruf arbeiten – etwa Bekannte der Eltern. Schritt drei ist, konkret zu planen, wie man an die Stelle kommt. Das könnten etwa



Alles oder nichts: Viele Universitäten bieten für Geisteswissenschaftler noch im Studium Kurse zur beruflichen Orientierung an. FOTO: DPA

Studentenjobs, Praktika, Volontariate sein. Auch Freunde und Bekannte wissen manchmal, wo Stellen frei sind, sagt Leitner. Viele Geisteswissenschaftler müssen sich zwar gewissen Zwängen stellen – und bei Jobs den nehmen, der am besten bezahlt ist. „Trotzdem ist es am sinnvollsten, in Bereichen zu arbeiten, in denen man später auch Arbeit sucht“, sagt Wießner.

Gleichzeitig ist es für Geisteswissenschaftler besonders wichtig, die eigenen Stärken zu erkennen. Dabei helfen Nebenjobs oder Ehrenämter, sagt Wießner. Dort bekommen junge Menschen Feedback und einen ersten Eindruck, was sie gut können. Gut sind auch Seminare zur Berufsorientierung, wie viele Hochschulen sie für Geisteswissenschaftler inzwischen anbieten – wie der „Kompass“-Kurs der Freien Universität in Berlin. In dem einjährigen Seminar sitzen schon Bachelor-Studenten ab dem zweiten Semester. Ein Be-

rufsberater begleiten sie. „Uns geht es vor allem darum, dass die Studenten herausfinden, was sie können“, sagt die Projektverantwortliche Larisa Kolmans. Dafür bitten die Dozenten die Studierende unter anderem, ihre persönliche Erfolgsgeschichte aufzuschreiben. „Das muss nichts mit dem Studium zu tun haben, sondern kann auch die Organisation einer Riesen-Party sein“, erklärt die Psychologin. Anfangs seien die meisten zwar skeptisch. Viele profitierten dann aber von der Einschätzung der anderen Teilnehmer.

Kurse wie diese können beim Berufseinstieg helfen – die Entscheidung nehmen sie einem nicht ab. Das aber sei auch nicht entscheidend, meint Leitner. Das Wichtigste sei, rechtzeitig mit der Karriereplanung zu beginnen. Erfahrungsgemäß landeten die wenigsten am Ende im falschen Job, sagt sie: Nur sei der Weg für Geisteswissenschaftlern oft etwas länger – und kurviger.